PULS aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **21 (1979)**

Heft 10: **Alternative Ferien**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

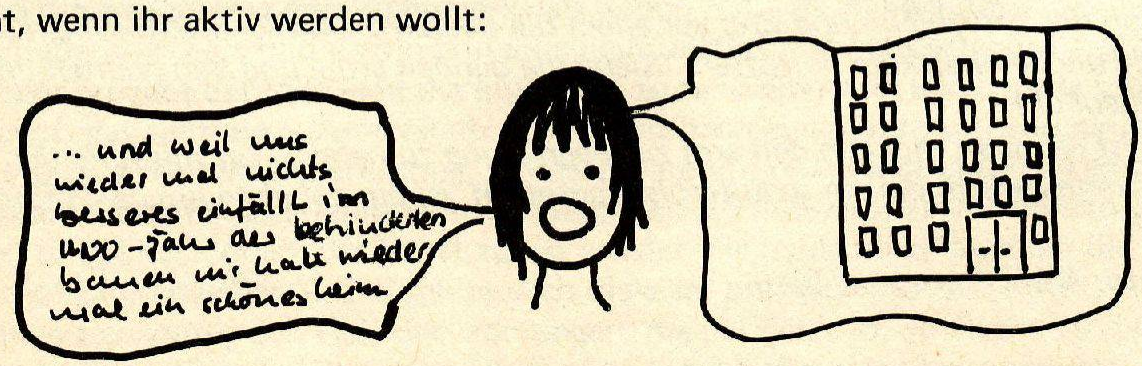
http://www.e-periodica.ch

PULS aktuell

1981 – UNO – JAHR DES BEHINDERTEN

" 1979 UNO-jahr des kindes
1981 UNO-jahr des behinderten
1980 ? Etwa des jahr des heckenröschens oder der biene? "

Das ist eine frage, hinter der nicht nur ironie, sondern auch recht viel skepsis steckt gegenüber diesen UNO-jahren.
Was sollen sie eigentlich? Verändert sich tatsächlich etwas, z.b. haben die kinder jetzt etwa mehr lebensraum? Trotz des UNO-jahres der frau haben wir immer noch keine mutterschaftsversicherung, immer noch verdienen viele frauen für gleiche arbeit weniger als ihre männlichen kollegen usw.
Sicher aber ist, dass viele (leider nicht unbedingt die betroffenen) nutzen aus diesen UNO-jahren ziehen; z.b. hat es kaum eine bank gegeben, in der nicht einmal während dieses jahres wunderschöne kinderposters gehangen haben etc.
– Ich bin gespannt, wie man uns ins marktleben einbeziehen will, aber ich bin überzeugt davon, dass man es auch mit uns schaffen wird! –
Ja, aus all dem bis jetzt gesagten wird mein misstrauen diesem jahr gegenüber wohl deutlich spürbar: wird es nicht nur wieder eine alibiübung mehr, wo man –ach für uns arme- noch mehr tut? ? !
Tatsache ist, dass dieses jahr beschlossene sache ist, es wird also so oder so durchgeführt werden. Für mich ist es aus diesem grund wichtig, dass wir uns gemeinsam in den arsch ('tschuldigung; also schöner gesagt: auf die socken, resp. räder machen) klemmen und nicht einfach alles geschehen lassen, sondern unsern einfluss geltend machen!
Und dafür gibt es im jetzigen konzept viele möglichkeiten zum einsteigen. Tut euch also für die regionalen komitees zusammen (die sind aus vertreter verschiedener vereine und behinderungsarten zusammengesetzt: wir können da mal solidarität üben auch z.b. mit geistigbehinderten, blinden, gehörlosen usw. Engagiert euch in arbeitsgruppen etc.)
Damit ihr in dieser sache ein bisschen besser durchblickt, hier einige informationen, eine übersicht und am schluss eine adresse, wo ihr euch alle hinwenden könnt, wenn ihr aktiv werden wollt:



Anfänge

Anlässlich ihrer 31. sitzung hat die generalversammlung der vereinten nationen (UNO) das jahr 1981 zum internationalen jahr des behinderten deklariert und dafür das thema "FULL PARTICIPATION" (volle teilnahme) gewählt.
Am 13. juni 1979 wurde von delegierten von 31 organisationen in der Schweiz der vereinsgründung zugestimmt. Dieser verein mit dem namen "AKBS 81 – AKTIONSKOMITEE FÜR DAS INTERNATIONALE JAHR DES BEHINDERTEN IN DER SCHWEIZ 1981" will es sich zur aufgabe machen, die aktionen im jahr 1981 zu fördern und zu koordinieren. Präsident des vereins ist regierungsrat Gotthelf Bürki aus Bern und im vorstand sind vertreter verschiedener selbsthilfe- und fürsorgeorganisationen.

Zielsetzungen

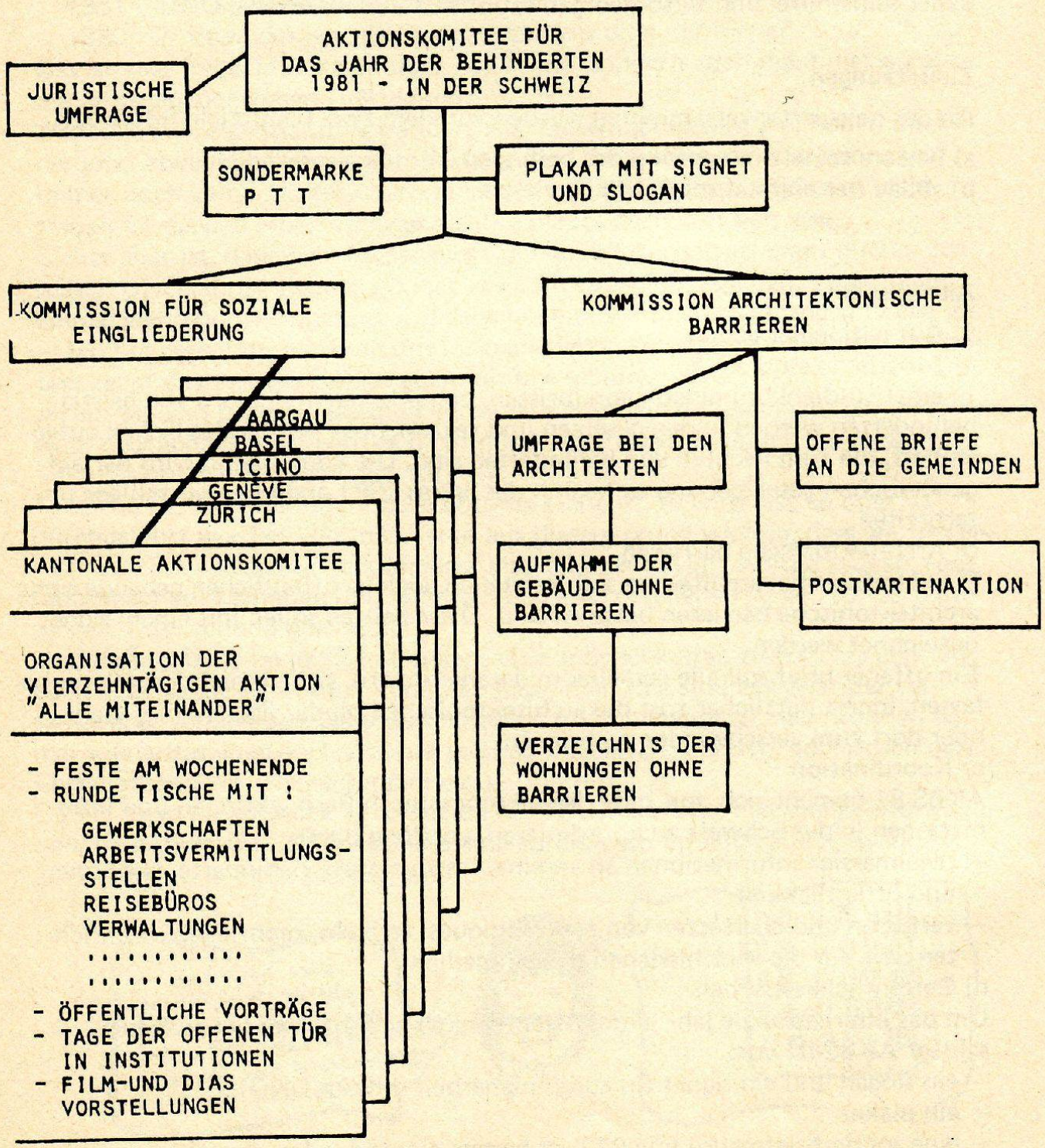
An der delegiertenversammlung wurden vorallem zwei hauptziele festgelegt:

a) bessere soziale integration des behinderten
b) abbau der architaktonischen barrieren

Aktionsplan

1. Auf nationaler ebene
a) Juristische studie:
In einer studienkommission von juristen, behinderten und eltern von geistig behinderten werden in den gesetzen und reglementen des bundes lücken aufgestöbert, die zum nachteil von behinderten sind. Die kommission wird der eidgenössischen gesetzgebung zu beginn des jahres 1981 änderungsvorschläge unterbreiten.
b) Architektonische barrieren
Eine Umfrage bei architekten soll feststellen, welche öffentlichen gebäude ohne architektonische barrieren bekannt sind. Diese bauten sollen mit einem signet bezeichnet werden.
Ein offener brief soll alle gemeinsam daran erinnern, sich vermehrt damit zu befassen, innert nützlicher frist die architektonischen hindernisse in ihrer stadt oder dorf zum verschwinden zu bringen.
c) Koordination
AKBS 81 bemüht sich, mit hilfe des sekretariates in Bern, aktionen und informationen in der Schweiz zu koordinieren, vorallem durch
– regelmässige informationen an vereine, institutionen, behinderte, behörden und öffentlichkeit
– verfassen und übersetzen von communiqués, artikeln, reportagen, nachrichten usw. für die verschiedenen massenmedien
d) Oeffentlichkeitsarbeit
Um das internationale jahr in der öffentlichkeit sichtbar werden zu lassen, schlägt AKBS 81 vor:
– ein slogan und ein signet (in zusammenarbeit mit der UNO)
– ein plakat
– eine sonderbriefmarke (die PTT ist bereits einverstanden damit)

AKTIONEN IN DER SCHWEIZ



2. Auf kantonaler/regionaler ebene
AKBS 81 bemüht sich, in jedem kanton oder in regionen komitees zu gründen, welche für die vorbereitung und durchführung von vierzehntägigen begegnungswochen verantwortlich ist. Der höhepunkt dieser beiden wochen stellt ein grosses fest dar, welches behinderte und nichtbehinderte einander näherbringen soll.
Ausserdem werden vorträge und podiumsgespräche organisiert, dia- und filmvorführungen abgehalten, damit fachleute des behindertenwesens und die behinderten oder deren vertreter selbst mit den zuständigen lokalen stellen zum thema "verbesserung der sozialen integration und der beruflichen eingliederung des behinderten in die gesellschaft" miteinander ins gespräch kommen können.

Ich glaube, es ist wichtig, diese punkte mit unseren ideen zu füllen! Wer lust hat wende sich doch an das sekretariat:

AKBS-81
Effingerstrasse 55
3008 Bern

Die informationen habe ich dem offiziellen blatt von AKBS 81 entnommen "zusammenfassung des für das jahr 1981 vorgesehenen aktionen."

Therese Zemp, Brunnenthal, 8915 Hausen a/A

«FERIENDORF TWANNBERG»

Wir eröffnen hier eine diskussion über das feriendorf Twannberg. Es soll so gebaut und eingerichtet werden, dass es behinderten und nichtbehinderten in gleicher weise beglückende ferien ermöglicht. Das projekt wird von pro infirmis, schweizerischem verband für behindertensport, denk an mich, pro juventute und pro senectute getragen. Kommt Twannberg seinem ziel der integration nahe? Sind die grossen mittel, die zum einsatz kommen, gerechtfertigt? Darüber sind sich nicht alle einig.

red.

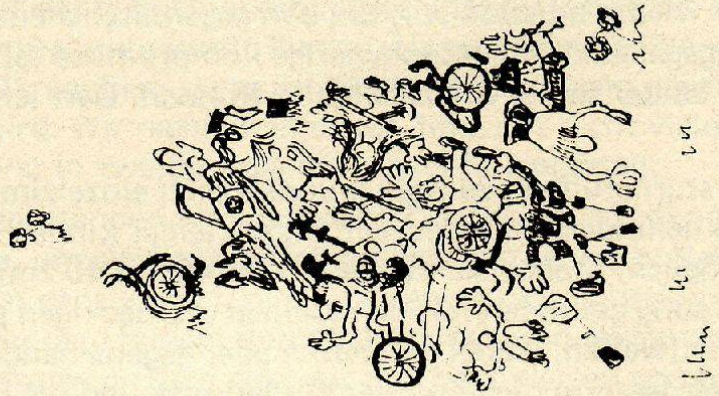
"Es ist ein ausserordentliches vorhaben, das da verwirklicht wird, ein werk, das nicht nur für unser land, sondern für ganz europa zukunftsweisend sein könnte", meinte bundesrat Brugger anlässlich einer pressekonferenz über Twannberg.
Twannberg – wer hat nicht schon davon gehört?
Ein feriendorf, für behinderte **und** nichtbehinderte menschen, alte, junge, familien und einzelgänger sollen sich auf Twannberg zusammenfinden. Schwimmbad und sportanlagen stehen zur verfügung, ein restaurant lädt zu gemütlichen plaudern ein, der Twannberg ist ein vorzügliches wandergebiet...
"Das feriendorf Twannberg – das darf man ohne übertreibung sagen – wird im

besten sinn ein gesamtschweizerisches werk sein. Viele institutionen, firmen, behörden und unzählige einzelne menschen haben seinen bau mit ihren spenden ermöglicht. Nicht zuletzt möchte ich den kindern danken, die via "Denk an mich" mit beispiellosem einsatz, mit kraft und ideen und wohl auch manchmal mit einem persönlichen verzicht geholfen haben, die bausumme zusammenzutragen." (E. Brugger)
Twannberg – ein projekt der zukunft, ein projekt der solidarität zwischen nichtbehinderten, alten und allen arten von behinderten, blinden, gehörlosen, querschnittgelähmten, cerebralgelähmten, geistig behinderten etc., ein projekt der integration, hinter der das ganze volk steht!
Twannberg ist auch architektonisch zukunftsweisend: Es soll sich nach den bedürfnissen aller behinderten richten, aber auch die nichtbehinderten ansprechen. Kein leichtes unterfangen, wenn man bedenkt, wie verschieden die wünsche eines blinden oder eines rollstuhlfahrers sind! Damit das auch gelinge, wurde in der roten fabrik in Zürich ein musterhaus errichtet, das von verschiedenen behinderten und betagten getestet wurde.
Das tönt alles wirklich gut! Trotzdem steigen mir fragen auf:
* Zuerst einmal frage ich mich, ob es auf Twannberg wirklich zur erwünschten mischung aller bevölkerungsgruppen kommt. Ist das "miteinander" statt des "für die andern" schon so weit ins bewusstsein gedrungen, dass der einsatz nicht schon mit einer spende für Twannberg erledigt ist, sondern dass man sich zum konkreten, tätigen zusammenleben entschliesst, dazu noch in den ferien? Viele wissen auch gar nicht, dass Twannberg auch für nichtbehinderte gedacht ist.
* Dazu kommt, dass es ja ein hotelbetrieb ist, so dass man pro tag mit vollpension 50 fr. bezahlen muss. Das gibt teure familienferien! Studenten mit ihren langen semesterferien, die es darum besonders interessieren könnte, das experiment des miteinander mitzumachen, werden wohl kaum bereit sein, so viel dafür zu bezahlen.
* Zum dritten kommt die gruppe der schwerstbehinderten wieder einmal nicht zum zug. Sie müssen sich selber um eine pflegeperson kümmern, Twannberg kommt ihnen bei ihrem schwierigsten problem nicht entgegen. Wer wagt schon, einmal einfach hinzugehen, hoffend, es werde dann schon jemand von den nichtbehinderten gästen sich des schwerbehinderten annehmen? Eigentlich könnte es so funktionieren, aber es ist leider noch eine überforderung für beide seiten: Dass man sich als behinderter oder als eltern einfach auf wildfremde leute verlassen muss, die ja auch ferien machen wollen, oder dass man als "harmloser" feriengast gleich so direkt und intensiv helfen muss. Gerade eine familie mit einem schwerstbehinderten kind (vgl. februarpuls 79) wäre dringend auf entlastung angewiesen. Wie froh wäre sie, wenn sie das kind zeitweise abgeben könnte, um zu wandern oder sich zu entspannen. Gerade die familie mit schwerbehindertem mitglied hat auf Twannberg gehofft, denn ihre ferienprobleme sind kaum zu lösen. Sie ist nun bitter enttäuscht.
Es soll doch ein feriendorf sein, wird man einwenden, und kein spitalähnliches, betreuendes kurheim!
* Das bringt mich zu meinem vierten einwand: selbständige behinderte, die höchstens auf kleine hilfeleistungen angewiesen sind, finden auch so einen ferienplatz. Natürlich können sie nicht einfach im erstbesten hotel absteigen, aber wer sucht, der findet! Viele behinderte ziehen es auch vor, nicht an einem ort

zu sein, der speziell für behinderte ist. – Schwieriger ist es, ein ferienhaus zu finden oder ein haus für lager. Hier ist eine wirkliche lücke im ferienangebot.
* Ich weiss, man kann es nie allen leuten recht machen und ein projekt kann nicht allen wünschen gerecht werden. Nur – Twannberg wurde mit der grossen kelle angerichtet! (Der kostenvoranschlag war 13 Mio fr.) Es ist ein so fürchterlich grosses und teures projekt, dass es wohl neben sich keine alternativen zulässt, es hat alles geld aufgesogen, das für solche ziele flüssig werden kann. Und die vielen spenden üben einen riesendruck aus, der jede kritik erstickt, denn wenn so viele institutionen, menschen und geld hinter einer sache stehen, kann sie nur gut sein.
Übrigens, Twannberg will ja nicht nur ideel, sondern auch architektonisch zukunftsweisend sein, denn wenigstens in den ferien soll es der behinderte schön haben! "Ungehinderte behaglichkeit soll auf Twannberg vorallem für jene gäste geschaffen sein, für die es in unsern städten und dörfern immer noch so viele unüberwindliche hürden gibt." (E. Brugger)

Wie Twannberg wirklich ist, werden wir 1980 erfahren, dann wird es eröffnet. Ich wäre froh, wenn sich meine bedenken als unbegründet erweisen sollten.

Barbara Zoller



Sehr geehrte frau Zoller,

Vielen dank für die zusendung ihres artikels über den Twannberg. In der zwischenzeit haben wir auch die stellungnahme von herrn dr. Nüscheler erhalten. Wir haben weder dem einen noch dem anderen etwas beizufügen, ausser vielleicht das:

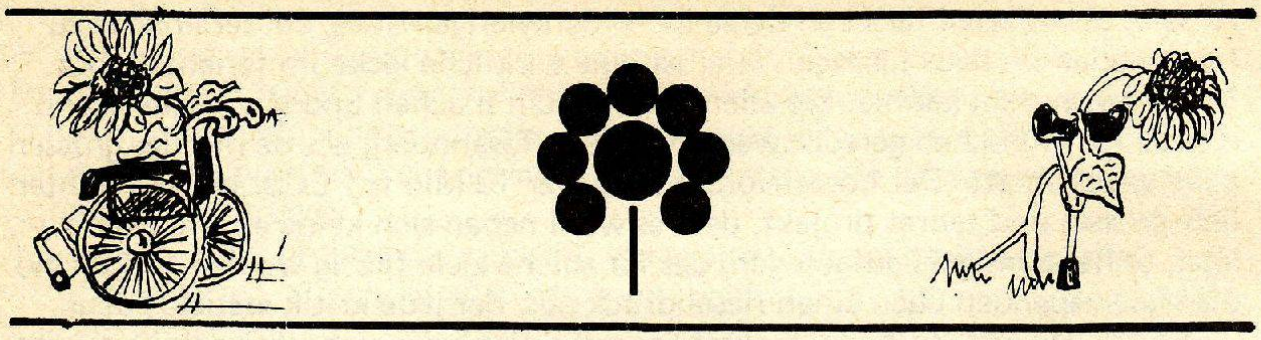
neuland zu betreten ist immer schwierig. Ein projekt – und eine idee – "Twannberg" wird immer kritiker auf den plan rufen, und sei es nur, weil die idee "neu" ist. Wir wären aber die letzten, die sich einer aufbauenden kritik – und das gibt es ja auch – verschliessen würden.

Wir hoffen, dass der Twannberg zu dem wird, was er sein soll: ein echtes feriendorf, in dem sich vor allem der behinderte, aber auch der sogenannte nichtbehinderte wohlfühlen kann.

Nochmals herzlichen dank für ihre offenheit.

Mit freundlichen grüssen
STIFTUNG "DENK AN MICH"

Martin Plattner



Sehr geehrte fräulein Zoller,

Besten dank für ihr schreiben vom 17. juli 1979 mit ihrem artikel über den Twannberg. Als angriff auf den Twannberg möchte ich ihren aufsatz nicht bezeichnen, jedenfalls fühle ich mich nicht angegriffen, sondern empfinde es als äusserst erfreulich, wenn man sich mit dem Twannberg auseinandersetzt. Ihre fragen sind durchaus berechtigt; wir haben uns die gleichen fragen ja ebenfalls auch gestellt und stellen sie immer wieder. Froh bin ich, dass sie selber schreiben, dass unser projekt kein leichtes unterfangen war, wenn man bedenkt wie unterschiedlich die wünsche eines blinden und eines rollstuhlfahrers sein können. Gerade die vielfalt der wünsche, die wir erfüllen sollten, bereiten uns sehr grosse probleme. Immer wieder mussten wir, um den gegensätzlichen forderungen und kritiken entgegenzukommen, schwierige kompromisse schliessen, ohne dabei die wünsche beider seiten voll erfüllen zu können. Darf ich dies an zwei beispielen zeigen?

Für sportferien der altersturngruppen wurden grundsätzlich einzelzimmer gewünscht, für ferienkurse behinderter kinder, vor allem kleiner kinder, wären einerzimmer völlig unmöglich. Stellen sie sich vor 40 kinder in 40 zimmern. Der architekt hat eine lösung gefunden mit den kleinen sechseckigen pavillon, die je zwei 4-er zimmer aufweisen, wobei die betten aber gegeneinander räumlich abgeschirmt sind. Werden nun die leiter der kinderkurse und die leiter des altersturnens zufrieden sein mit diesem kompromiss, oder nicht?

Oder denken wir an die turnhalle. Für kinderkurse und für altersturnkurse wurde ein möglichst weicher turnhalleboden gefordert bei dem ein sturz federnd aufgefangen wird und nicht weh tut. Unsere paraplegiker im rollstuhl wie auch unsere amputierten sitzballspieler fordern einen möglichst harten und glatten boden, da sich darauf im spiel mehr tempo entwickeln lässt. Schön wäre es, wenn uns die finanzen zwei turnhallen erlaubt hätten. Da dies nicht der fall ist, werden wir immer mit zufriedenen und unzufriedenen rechnen müssen.

Und nun zu ihren fragen:

1. ob es auf dem Twannberg wirklich zur erwünschten mischung behinderter und unbehinderter kommt, wissen wir nicht. Wir wollen uns mühe geben dieses ziel zu erreichen, doch wird hiezu recht viel aufklärungsarbeit nötig sein. Dazu soll auch ihr aufsatz im PULS beitragen.

2. sie halten den pensionspreis von etwas unter 50 franken als zu hoch. Wenn wir den preis von hotels mit ähnlichem komfort vergleichen ist er durchwegs angemessen, denn man muss berücksichtigen, dass in diesem preis die benützung der aussensportanlagen, der turnhalle und des schwimmbades inbegriffen ist. Allein das schwimmbad verursacht uns tageskosten von über fr. 5.–

pro person. Zudem ist zu bedenken, dass dieser preis nur für die eigentlichen hotelgäste vorgesehen ist, während die teilnehmer von kursen bedeutend weniger zu bezahlen haben. Die invalidenversicherung sieht ja im kreisschreiben über die iv-beiträge vom 1.1.1979 maximale pauschalbeiträge an die behindertensportkurse vor in der höhe von fr. 15.– bis fr. 30.– für kinder und fr. 20.– bis 40.– für erwachsene, je nach kursart. Mit den kursgeldern müssen wir dann die differenz abdecken. Der pensionspreis für leiter, hilfsleiter und helfer, die wirklich im kurs mitarbeiten, wird ebenfalls subventioniert.

3. Sie bedauern, dass das feriendorf den pflegebedürftigen schwerstbehinderten nicht genügend entgegenkommt. Der einwand ist an sich begreiflich, denn es ist äusserst schwierig einen eigentlichen sportstättebau mit einem pflegeheim zu kombinieren. So einigte man sich auf den kompromiss, dass für kurse mit schwerstbehinderten der kursveranstalter selbst zusätzliches pflegepersonal mitbringen müsse. Grundsätzlich ist das haus rollstuhlgängig und zwar in allen räumen und für über 50 % aller betten. Das mitbringen von unbehinderten helfern sollte ja auch dazu beitragen, das von ihnen geforderte "miteinander" von behinderten und nichtbehinderten zu fördern.

4. Sie bezweifeln, ob viele behinderte auf den Twannberg kommen werden, der speziell für die behinderten geschaffen wird, wenn sie auch anderswo in einem hotel unterkunft fänden. Unsererseits hoffen wir einfach das haus auf dem Twannberg sei so attraktiv, dass es einem gewöhnlichen hotel vorgezogen wird. Wir rechnen in erster linie mit recht vielen ferien- und sportlagern und erst in zweiter linie mit einzel-feriengästen.

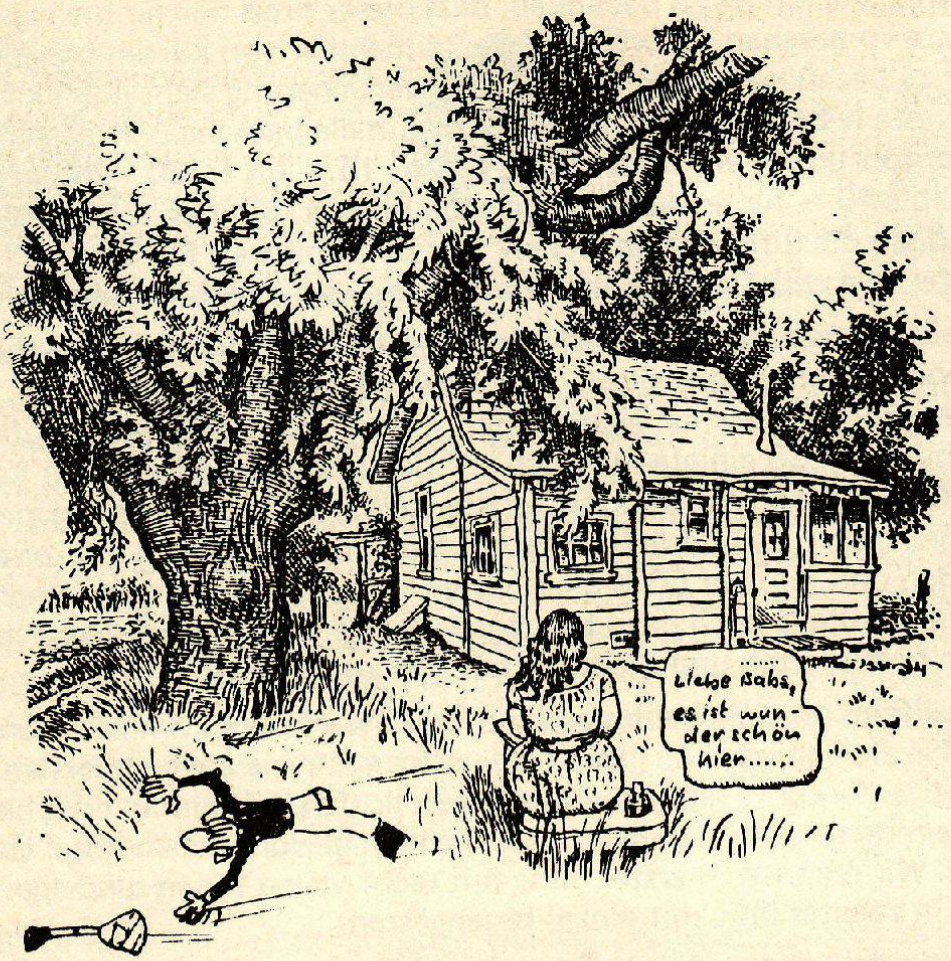
5. Sie beanstanden, dass auf dem Twannberg mit der grossen kelle angerichtet werde, um ein fürchterlich grosses und teures projekt zu realisieren. Das stimmt ganz einfach nicht. Unsere baukommission musste grauenhaft sparen um mit dem budget durchzukommen und leider viele bedauerliche abstriche vornehmen an dem, was wir den behinderten gerne zusätzlich geboten hätten. Für diese sparübungen mussten wir viel zeit und energie aufwenden. Ein hallenbad und eine turnhalle sind leider kostspielig, doch durften wir darauf nicht verzichten. Im gesamten ist der preis pro kubikmeter nicht höher als es im invaliden-wohn- und arbeitszentrum wetzikon der fall war. Wetzikon ist aber sicher kein luxusbau, sondern hinsichtlich komfort ein nützliches vorbild.

Ihre abschliessende bemerkung, es werde jede kritik erstickt, ist mir unerklärlich, genau das gegenteil ist der fall. Wir haben immer wieder versucht kritik, anregungen und vorschläge seitens der behinderten zu erhalten, aber wenig bekommen. Der rohbau ist nun erstellt, aber für den innenausbau und für die möblierung wären wir auch jetzt noch froh um gute anregungen und vorschläge. Die helfen uns mehr als die kritik hinterher. In den Twannberg haben wir alle, die daran arbeiten, viel kraft und zeit – vor allem freizeit – investiert. Wir hoffen, damit einen echten beitrag an die integration der behinderten zu leisten und freuen uns auf die baldige eröffnung dieses hauses.

Mit freundlichen grüssen

Schweizerischer Verband
für Behindertensport SVBS

Fritz Nüscheler, Sekretär



«FERIENDORF TWANNBERG»

"...ABER IN DER GRÖSSTEN STADT VOM REICHSTEN LAND DER WELT, ZÜRICH, SIEHT DER ALLTAG NICHT GERADE ROLLSTUHL-FREUNDLICH AUS..."

Am 31. august ging es in der vormittagssendung des schweizer radio "NOTA BENE" um das rollstuhl-un-freundliche Zürich. Margrit Staub fragte Therese Zemp nach ihren erfahrungen in der stadt: "Ich habe gerade letzthin die trottoirs gezählt vom Bahnhof bis zum Central: es sind 12 auf- und abfahrten zum teil recht hohe! Das bedeutet einfach, dass ich schon starke leute haben muss für meinen weg vom bahnhof in die uni hinauf...."

Über diese für die rollstuhlfahrerin nicht unwesentlichen detailfragen kam man schnell zu den vielen ungereimtheiten in Zürich: die alte uni ist rollstuhlgängig gemacht worden, die relativ neu erbaute ETH dagegen ist für den schwerbehinderten unzugänglich; eine der wenigen behindertengerechten toiletten ist — fernab vom schuss — weit unten am see eingerichtet, und eine rollstuhlgängige telefonkabine ist ausgerechnet auf der Bellevue-Insel errichtet worden, obwohl es viel mut braucht für den rollstuhlfahrer und für denjenigen der stösst, über die nichtabgeflachten trottoirs bei den unmenschlich kurzen ampelzeiten dorthin zu gelangen.

Rasche aktionen sind nötig

Frau Edith Baumgartner von der "schweizerischen arbeitsgemeinschaft für körperbehinderte" wies in der sendung darauf hin, dass es ungeheuer viele stellen wären, an die man sich wenden müsste, wollte man eine änderung der derzeit miesen Züricher situation erreichen. "Es wäre daher dringenst nötig, in Zürich eine z e n t r a l e beratungsstelle für behindertenfreundliches bauen einzurichten. Wir haben uns mit dem kantonalen hochbauamt in verbindung gesetzt und hoffen, dass dort rasch etwas geschieht..."

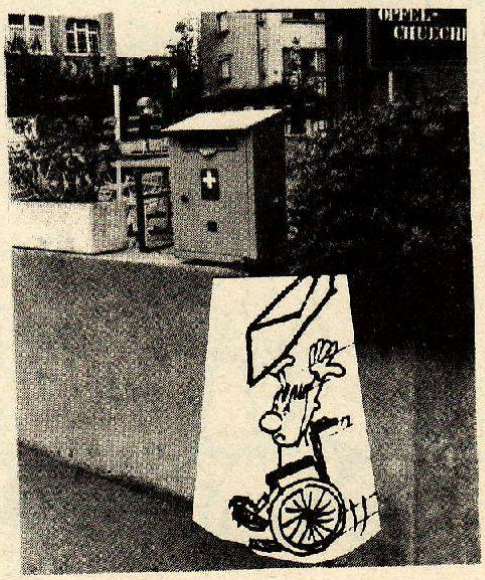
Stadtpräsident Widmer hält nichts von sofortaktionen

Mit diesem tonband voller anregungen und vorschlägen machte sich Margrit Staub auf zum stadtpräsidenten, Siegmund Widmer. Der herr hörte sich alles an und ... holte dann aus zu einer langen vertröstungs- und rechtfertigungs-rede: "... es ist schön, dass sie finden, wir hätten das geld;... die stadt Zürich muss auf ihr geld schauen, wir können nicht einfach jeden wunsch erfüllen..."

Frau Staub schlug eine sofort-aktion vor: alle trottoirs bei fussgängerstreifen abschrägen und zwar s o f o r t ! Stadtpräsident Widmer dazu: "Wenn sie sich vorstellen, wir könnten eine sofort-aktion durchführen, würde ich das nicht einmal für ganz unmöglich halten; ich würde es sogar eher so formulieren, dass wir langfristig schon seit langem versuchen, die stadt für behinderte angenehmer zu organisieren, das geht schrittweise vor sich..."

Frau Staub bringt die idee von der zentralen beratungsstelle für behindertenfreundliches bauen. Die antwort des stadtpräsidenten: "Mich dünkt das eine gute idee,... ich möchte aber immerhin sagen, dass man sich beim städtischen bauamt schon seit jahren mit diesen fragen beschäftigt ... es ist also nicht so, dass nichts gemacht würde, und insofern würde diese zentrale beratungsstelle nicht grundlegend etwas neues bringen.... Ich glaube, man sollte dieses problem und die lösung nicht nur allein aus der perspektive sehen, was jetzt der staat an technischen bedingungen liefern muss, sondern letzten endes liegt die lösung in der hilfsbereitschaft der menschen..."

Ein kommentar zu diesen trostvollen worten des herrn stadtpräsidenten erübrigt sich wohl.



Die PTT macht sofort-aktionen

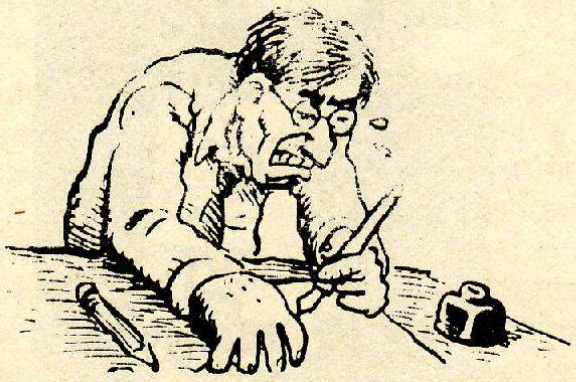
Es war erfrischend und ermunternd am 5. september – ebenfalls in der vormittagssendung NOTA BENE vertreter der kreispostdirektion und der kreistelefondirektion Zürich zu hören: "Wir haben 600 briefkästen in der stadt und es kann sich natürlich nicht darum handeln, dass wir jetzt alle diese auf die behindertengerechte höhe von 140 cm bringen lassen. A b e r , wenn wir wissen, dass eine behinderte person einen bestimmten postkasten in der nähe ihrer wohnung oder arbeitsstelle benützen will und dieser zu hoch angebracht ist, dann werden wir diesen postkasten auf anfrage hin herabsetzen. Der oder die betroffene soll sich melden bei:

Kreispost-Direktion
Claridenstrasse 19
8020 Zürich

"Auch die etwa 600 telefonkabinen in Zürich können nicht alle problemlos behindertenfreundlich umgebaut werden. Aber im hauptbahnhof, im flughafen Kloten und auch bei allen neuerstellten poststellen gibt es schon rollstuhlgängige kabinen. **Und wenn** eine schwerbehinderte person auf eine solche telefonkabine in der hähe ihrer wohnung oder arbeitsstelle angewiesen ist, dann soll sie sich wenden an:

Kreistelefon-Direktion
Kundendienst
8027 Zürich
Tel. 113 (Kundendienst)

Wir werden uns dann bemühen, eine solche kabine umgehend einzurichten oder eine schon bestehende umzubauen."

Da bleibt eigentlich nur noch zu sagen, dass sich alle betroffenen möglichst bald bei den angegebenen stellen melden sollen, damit die behinderten in Zürich wenigstens telefonieren und briefe abschicken können – an wen? (an den stadtpräsidenten natürlich...)

Wolfgang Suttner, Albisstrasse 23, Brunnental, 8915 Hausen a.A.